

Kontraste	140
Farbe	142
Motivdetails 2	144
Fototechnik	147
Gestaltung mit fototechnischen Mitteln	147
Der digitale Film	147
Belichtung	151
Belichtung einstellen	151
Clipping beachten	152
Belichtungszeit	158
Blende	170
Weißabgleich	181
Objektiv und Brennweite	184
Brennweite	184
Brennweite und Schärfentiefe	194
Mehr Schärfentiefe	196
Blitz	202
Eigenarten	202
Farbtemperatur	202
Schatten	204
Helligkeitsabfall	207
Mit dem Handy fotografieren	211
APPs	218
Abschließende Verfeinerung	219
Grundlegende Korrekturen	221
Nachträglich Schärfen	225
Register	230

Vorwort

Mit diesem Buch wende ich mich an Leser mit wenig oder gar keiner Erfahrung in der Bildgestaltung. Es soll grundlegend die Wege, Mittel und Prinzipien der Gestaltung vermitteln und Tipps und Tricks für häufige vorkommende Aufnahmesituationen zeigen.

Es geht dabei nicht um die hohe Kunst, sondern um Alltagsfotografie. Auch diese lässt sich für den Betrachter interessanter und ansprechender gestalten.

Durch die Kurse und Workshops, die ich seit mehreren Jahren halte, habe ich regelmäßig Kontakt mit Menschen, die die Fotografie als Hobby entdecken. Der technische Teil ist einigen wenigen von ihnen zumindest in Ansätzen schon klar. Bei den meisten übernehmen ihn aber die Automatikfunktionen der Kameras.

Bei der Gestaltung ist dies nicht möglich. Während die Belichtungen oft auch automatisch stimmig sind, zeigen die Teilnehmer bei der Gestaltung von Fotos mehr oder weniger deutliche Unsicherheiten, sie haben oft nur wenig Erfahrung damit.

Diese Unsicherheiten machen sich in Problemstellen und Fehlern bemerkbar, die zeigen, dass das Potential eines Motivs nur teilweise genutzt wurde. Manche dieser Probleme, etwa eine unsaubere Kameraausrichtung oder störende Randdetails in Bildern, bemerkt man nur mit etwas Erfahrung, andere nur an größeren Bildern.

Gestalterische Fehler, die man einem Bild von 10 x 15 cm Größe nachsieht, stören auf Bildern im Format 20 x 30 cm, 40 x 60 cm oder gar noch größeren sehr.

Einige grundsätzliche Punkte, wie z.B. die Position eines wichtigen Motivdetails im Bild, sind dagegen für jede Form der Fotografie bedeutend, gleich, ob es sich um „Handybildchen“ oder Großformataufnahmen handelt.

Wenn ich in den Fotokursen zur Bildbesprechung komme, stelle ich immer wieder die gleichen Fehler fest, die auf eine unzureichende Auseinandersetzung mit der Bildgestaltung hinweisen. (Das mag auch am Kunstunterricht in den Schulen liegen.)

Wenn die Teilnehmer dann aber erkennen, wie sich kleine Veränderungen auf das Bild auswirken, können sie diese Überlegungen meist schnell nachvollziehen. (Das ist ja auch keine Raketenwissenschaft, man muss es nur erst mal sehen.)

Auf der Basis dieser Praxiserfahrung entstand das vorliegende Buch. Ich hoffe, Sie haben beim Lesen viel Freude und das eine oder andere Aha-Erlebnis.

Tom! Striewisch

Zum Aufbau des Buches

Die technischen Voraussetzungen sind vielen an der Fotografie Interessierten eher ein Gräuel. Nicht umsonst werden in die Kameras so viele Automaten eingebaut, die dem Fotografen diesen technischen Part abnehmen sollen. Das klappt mal mehr, mal weniger gut.

Manche gestalterisch relevanten Bereich wie Schärfentiefe oder Bewegungsdarstellung erfordern ein wenig technisches Verständnis. Wenn Sie keine Lust haben, sich mit dieser Technik zu beschäftigen, oder diese Technik Sie womöglich abschreckt, dann können Sie trotzdem auch mit den Automaten einiges beim Fotografieren erreichen.

Viele Gestaltungsmöglichkeiten wie die Wahl des Motivs, des Standortes und des Aufnahmezeitpunktes sind von der Fototechnik tatsächlich mehr oder weniger unabhängig. Auch das Erkennen und Nutzen der gestalterischen Möglichkeiten, die das Motiv in Form von Farbe, Helligkeit und Kontrast seiner Linien und Flächen bietet, und die optimale Unterteilung der Bildfläche: all das kann auch mehr oder weniger ohne fototechnisches Wissen geschehen.

Ich werde deshalb im Rahmen dieses Buches versuchen, die Fototechnik nur untergeordnet zu berücksichtigen.

Aber je nach Motiv und Bildvorstellung kann man die Gestaltung ohne Technik nicht vollständig kontrollieren. Und natürlich sind technische Fehler wie Über- oder Unterbelichtung oder unpassender Weißabgleich der Bildgestaltung in der Regel auch nicht förderlich.

Deshalb habe ich den technischen Grundlagen einen eigenen Teil in diesem Buch eingeräumt, in dem ich die Belichtung (Zeit, Blende, ISO), die Wahl der Brennweite, den Umgang mit dem Autofokus und den Weißabgleich näher erläutere. (Das Ganze ist aber bewusst recht knapp gehalten, in meinem Buch „Der große Humboldt Fotolehrgang“ bzw. auf der Website <http://www.fotolehrgang.de> finden Sie bei Bedarf ausführlichere Erläuterungen.)

Der Technikteil ist in den hinteren Teil des Buches gewandert, was zeigen soll, dass weite Eingriffe in die Bildgestaltung auch ohne fotografisches Fachwissen möglich sind. Wenn Sie aber keine Angst vor der Technik haben, können Sie den Technikteil direkt zu Anfang lesen. Einige Hinweise in den Kapiteln zu Motivsituationen beziehungsweise zu allgemeinen Gestaltungsfragen sind Ihnen dann schon bekannt.

Zu diesem Buch gibt es auch eine Internetseite (<http://www.fotolehrgang.de/mpf/>), die ich von Zeit zu Zeit um weitere Texte, speziell auch um Bildbesprechungen, ergänzen werde.





Motive

Wenn man sich die vielen verschiedenen Kameramodelle mit den vielen verschiedenen, zum Teil recht komplizierten Einstellungsmöglichkeiten ansieht, bekommt man den Eindruck, dass Fotografieren ziemlich kompliziert sein muss. Aber so schlimm ist es nicht. Es lassen sich auch mit recht einfachen Kameras oder gar dem Handy gute Bilder machen. In vielen Fällen kann die Kamera mit den unterschiedlichen Automaten dem Fotografen dabei helfen.

Solange man sich an diejenigen Motive hält, mit denen die Kamera zurechtkommt, sind in technischer Hinsicht gute Ergebnisse zu erwarten. Ein Handy wird mit seiner eher geringen Auflösung für Landschaftsaufnahmen mit vielen Details nicht die optimale Lösung sein.

Wenn man aber ein paar Überlegungen berücksichtigt, lassen sich auch mit einem Handy schöne Bilder von Landschaften machen.

Diesem Bild fehlt die klare Struktur mit deutlichem Schwerpunkt, es besteht quasi nur aus Mittelgrund und Hintergrund. Mit einer solchen Aufteilung ist ein Bild, solange es relativ klein wiedergegeben wird, langweilig. Das kann sich mit einer deutlich größeren Wiedergabe, zum Beispiel einer Ausbelichtung als Poster, ändern. Aber dann sollten mehr deutlich erkennbare Details im Bild sein. Dafür reicht die mögliche Auflösung einer Handykamera bzw. ihres Objektivs (meist noch) nicht aus.





So ein Landschaftsfoto mit dominierendem Vordergrunddetail lässt sich auch mit einem Handy gut fotografieren. Es ist dann nicht nötig, dass kleine Details gut erkennbar sind, da das Bild seine Wirkung durch die dominierenden Formen und Farben im Vordergrund erhält.

(Versuchen Sie nicht, die ganze Landschaft zu erfassen, sondern suchen Sie sich ein klares, gut zu erkennendes Vordergrunddetail, das Sie relativ groß fotografieren können.)

Manche Motive lassen sich ohne Kenntnisse der Technik nicht gut fotografieren (deshalb finden Sie weiter hinten im Buch einige grundsätzliche Informationen zu dem Thema), aber oft ist die Gestaltung des Bildes der wichtigere Teil des Fotografierens. Die Technik ist nur eine Seite der Fotografie. Ein technisch perfektes Foto kann völlig uninteressant sein, ein etwas unscharfer, verwackelter, aber gut gestalteter Schnappschuss dagegen trotz der technischen Mängel das bessere Bild.

Einige Menschen haben die Gestaltung im Blut, sie erkennen die wichtigen Zusammenhänge im Motiv und wissen automatisch, welcher Ausschnitt zu wählen ist. Das ist nicht jedem in die Wiege gelegt. Doch man kann lernen, den eigenen Bildern gegenüber aufmerksamer zu sein und schon beim Fotografieren die spätere Wirkung auf den Betrachter zu berücksichtigen. Teils gilt es nur, typische Fehler zu vermeiden, teils geht es darum, die Chancen in einem Motiv zu erkennen.

Wie fotografiere ich besser?

Diese Frage ist natürlich sehr allgemein und lässt sich nur ebenso allgemein beantworten. Eine kleine Übersicht der Regeln, die es bei der Bildgestaltung zu befolgen oder zu brechen gilt, stelle ich im Folgenden zusammen.

Aber es ist besser, wenn wir mehr ins Detail gehen, um die oben aufgeworfenen Frage zufriedenstellend zu beantworten. Dazu werde ich auf Seite 18 mit dem wohl allgemeinsten Thema, der Landschaftsfotografie, beginnen. Denn hier finden sich viele Hinweise zur Gestaltung, die auch in anderen Motiv- oder Themengruppen eine Rolle spielen. Dieses Thema bildet gleichsam den Grundwortschatz. Die anderen Themenbereiche werden dann immer spezieller, und da der Wortschatz schon vorhanden ist, können wir an diesen Stellen des Buches dann auf die spezielleren Punkte eingehen.

- 1) Ignorieren Sie die Technik. Wenn Sie die Technik abschreckt, dann verzichten Sie auf diesen Teil der Fotografie. Sie verschenken damit zwar einiges an Ausdrucksmöglichkeiten, aber wenn Sie sich zur Technik zwingen, verleiden Sie sich

womöglich die Fotografie. Und das wäre schade. Denn es gibt immer wieder Leute, die hervorragende Fotos ohne technische Grundkenntnisse produzieren. Manchmal gehört etwas Glück dazu, und meist wird es schwierig, wenn das Ergebnis in ähnlicher Form wiederholt werden soll.

Aber wenn Sie die Gestaltung im Blut haben, können Sie viele technische „Fehler“ durch Kreativität und Gespür für die Bildwirkung ausgleichen. Umgekehrt ist es viel schwieriger, ein un- oder missgestaltetes Foto wird durch perfekte Technik eher noch schlimmer.

2) Lernen Sie die technischen Komponenten Ihrer Kamera und deren Auswirkung auf die Bildgestaltung kennen und nutzen (siehe Seite 147 ff.).

- Blende → Schärfentiefe
- Belichtungszeit → Bewegungskunst
- Belichtung → Helligkeit
- Brennweite und Abstand → Verhältnis Vordergrund zu Hintergrund

3) Ein Bild – Ein Hauptakteur

Packen Sie nicht zu viel in Ihre Bilder, setzen Sie klare Präferenzen, ordnen Sie den Bildinhalt nach Ihren gestalterischen und inhaltlichen Vorlieben. „Ein Foto ist dann gut, wenn Sie nichts mehr wegnehmen können.“

Und, quasi 3b), gehen Sie näher heran. Oft werden Bilder aus zu großem Abstand gemacht. „Da hinten stand ein süßer Esel!“ Wenn Sie etwas zeigen wollen, dann nehmen Sie es groß ins Bild. Gehen Sie hin zu dem Esel!

4) Wagen Sie etwas Neues

Bürsten Sie Ihre Bilder einmal gegen den Strich. Machen Sie ein Foto von einer Landschaft, das komplett unscharf ist, eine Gruppenaufnahme, auf der nur eine Person gut zu erkennen ist, ein Hochzeitsfoto ohne Brautpaar.

Sie fotografieren immer nur Porträts? Machen Sie auch einmal Sportaufnahmen oder Landschaftsbilder.

Ihr Interesse gilt der Makrofotografie? Wie wäre es dann mit einem journalistischen (erzählerischen) Porträt einer Person aus der Nachbarschaft.

5) Erzählen Sie Geschichten

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte, aber es sollte dann auch mehr sein als nur die Aufzählung des Bildinhaltes. Wenn ein Gruppenfoto nur eine Art visuelles Telefonbuch ist, sind die tausend Worte schlecht genutzt, erzählen Sie lieber eine spannende oder auch eine alltägliche Geschichte.

Stellen Sie für ein vermeintliches Tatortfoto die Personen samt Leiche auf. Oder zeigen Sie beim Landschaftsfoto auch den Bauern, der die Landschaft prägt.

Zeigen Sie die Gegensätze, die die Menschen in die Landschaft bringen, die Autobahn im Hintergrund und die Blumen im Vorgarten im Vordergrund.

Schauen wir uns nun einmal einige Motivgruppen und die bei ihnen häufig vorkommenden Gestaltungsprobleme an. Wenn man diese typischen Punkte erkennt, ist der erste und wichtigste Schritt zu ihrer Vermeidung und zu einer besseren Gestaltung schon getan. Wenn Sie sich dann später gestalterisch „freigeschwommen“ haben, können Sie auch bewusst „Fehler“ begehen, um die Gestaltung an Ihre individuellen Bedürfnisse anzupassen.

Sehen wir uns zuerst eine der am häufigsten fotografierten Motivgruppen an: die Landschaft. Hier kann man einige der auch bei anderen Motivgruppen vorkommenden Probleme und Überlegungen zur Gestaltung recht gut erkennen.

Landschaft

Landschaftsfotos werden zu ganz unterschiedlichen Anlässen und in ganz unterschiedlichen Situationen gemacht, aber oft haben sie den gleichen Grund: Der Fotograf will andere an einem schönen Landschaftserlebnis teilhaben lassen. Sein individuelles Erlebnis stellt dabei zugleich oft das größte Hindernis auf dem Weg zu einem guten Foto dar. Denn oft übersieht der Fotograf, manchmal auch der erfahrene, dass ein Foto nur die visuellen Eindrücke transportieren kann.

Alles andere, Wärme, Kälte, Gerüche, Geräusche, die eigene Stimmung, all das bleibt weg. Wer von diesen Eindrücken abstrahieren kann, hat es einfacher, er kann sich auf die visuellen Eigenarten der Landschaft konzentrieren und versuchen, die Gestaltung des Bildes zu verbessern.

Die Maler haben den Fotografen gegenüber einen entscheidenden Vorteil in Bezug auf die Gestaltung. Sie müssen alle Details bewusst in das Bild hineinbringen, damit diese auch sichtbar sind. Unerwünschtes oder Störendes wie ein Hochspannungsmast in einer idyllischen Landschaftsszene fällt dabei auf und wird einfach nicht mitgemalt.

Einer dieser häufiger auftretenden Fehler in der Landschaftsfotografie ist die Wahl eines **falschen Standorts**, der zu ungüns-

tigen Überschneidungen zwischen Vorder- und Hintergrund führt. Konzentrieren Sie nicht nur auf das eine charakteristische Detail, das Sie fotografieren wollen, sondern achten Sie auf das Ganze. Ergibt das Zusammenspiel von Vorder- und Hintergrund ein stimmiges, wirkungsvolles Bild?



© Salvatore Fassari – Fotolia.com

Bei diesem Segelboot stört der in Fahrtrichtung knappe Abstand des Bootes zum Bildrand. Aber vor allem ist es schade, dass die prägnante Dreiecksform des Segels durch das Segel des dahinter fahrenden Bootes zerstört wird.

Für manche Motive müssen Sie den Standort wechseln, manchmal dagegen reicht es, die **Aufnahmehöhe** zu verändern. Stört etwas in der Nähe am Boden – ein Eisenbahngleis oder eine Straße? Gehen Sie in die Hocke und fotografieren Sie darüber hinweg. Beweglichkeit ist hier wichtig. *(Bei aller Beweglichkeit darf man aber natürlich nicht vergessen, dass sich ein Stativ hervorragend für die Wahl des passenden Ausschnitts eignet.)*

Eine **ungünstige Kombination von Standort und Brennweite** (siehe Seite 184ff.) führt oft nicht zu guten Fotos. Es ist dann evtl. alles zu klein im Bild, zu weit weg. Wenn klar ist, dass das Bild später wirklich groß mit vielen erkennbaren Details gezeigt wird, könnte der Betrachter ein solches Bild mit sehr kleinen Details regelrecht erwandern. Das kann ein interessantes Bild werden. Wenn es aber nur klein (das heißt: mit wenig erkennbarer Detailauflösung, etwas nur in 10 cm x 15 cm) wiedergegeben wird, wirkt so etwas meist einfach nur langweilig (siehe Fernseh-Kinofilm-Problematik auf Seite 116/118).

Solche kleinen Bilder sollten aufgeteilt, strukturiert werden, die Information muss für den Betrachter deutlicher werden. Eine klassische Struktur ist die Einteilung des abgebildeten Bereichs, des Bildraums, in Vordergrund, Mittelgrund, Hintergrund, wie sie schon seit Jahrhunderten in der Malerei eingesetzt wird. Das ist also beileibe keine moderne, aber eben eine bewährte Vorgehensweise, für viele Landschaftsmotive ist sie die Rettung. Suchen Sie also nicht nur nach der umfassenden schönen Landschaft, sondern auch nach einem passenden (oder bewusst unpassenden) Vordergrunddetail. Das kann eine Pflanze, ein Stein oder Fels sein, eine Skulptur, ein Tier, ein Mitreisender oder irgendetwas anderes.



© Sandra Zuerlein – Fotolia.com

Die Wanderschuhe beleben nicht nur den Vordergrund der Landschaft, wie es ein interessanter Fels oder Stein ebenfalls könnte, sondern sie erzählen dem Betrachter auch eine Geschichte vom Wandern und Rasten.

Ein häufiger Fehler ist ein **schiefer Horizont**, schon kleine Abweichungen von der Waagrechten können störend auffallen. Solche schiefen Horizonte lassen sich nicht immer vermeiden; aber dann sollten Sie die Bilder in der Bildbearbeitung gerade rücken.

Oft werden die **Bildränder** nicht genügend beachtet. Da ragen dann Details ins Bild, die eigentlich unerwünscht sind, oder umgekehrt, es werden Motivteile angeschnitten, die besser vollständig im Bild wären. Das Problem tritt verstärkt beim Blick durch den Sucher auf, beim Blick auf das Display dagegen fallen diese Fehler schneller auf. Egal, auf welche Art Sie Ihr Bild mit der Kamera festlegen, achten Sie auf die Ränder. Zu Anfang werden Sie bewusst daran denken müssen, aber mit der Zeit wird es Ihnen selbstverständlich werden.

Störende Details bemerkt man nicht automatisch, doch wenn Sie die Suche danach üben, werden Sie später automatisch das Bild auf solche Fehlerstellen hin überfliegen können. Dann wird Ihnen die weggeworfene Zigarettenpackung auf der Wiese genauso auffallen wie das geparkte rote Auto im Bildhintergrund. Manche dieser störenden Details werden Sie schon vor der Aufnahme beiseiteräumen oder durch die Wahl eines anderen Aufnahmeorts ausblenden (können). Wenn aber ein Standortwechsel dem Bildaufbau schadete, andererseits der Fahrer des Autos sich nicht blicken lässt, dann ist dies ein Fall für die Bildbearbeitung. Mit Klonstempel und Ebenenmasken können Sie solche unerwünschten Details verschwinden lassen. Bei einem roten Auto reicht es manchmal sogar aus, einfach die Sättigung zu reduzieren und die Farbe in ein dezentes Graugrün zu wandeln (Werkzeug Farbton Sättigung).



Hier stört der Fahnenmast sehr stark. Aber es war leider nicht möglich, die Szene aus einer anderen Perspektive zu fotografieren, denn dann hätte sich die Lage des Kirchturms zum Hochhaus mehr oder weniger stark geändert. Es blieb hier nur der Weg über die Bildbearbeitung. Dazu werden zuerst zwei Ausgangsbilder gemacht, bei denen die Kamera um einige Zentimeter horizontal versetzt ist. Dadurch wird der Vordergrund, der Fahnenmast, im Verhältnis zum Hintergrund etwas verschoben, der Hintergrund dagegen kaum verändert. Anschließend werden die beiden Bilder in der Software in Bezug auf den Hintergrund passgenau übereinandergelegt (Ebenentechnik). Der Laternenmast befindet sich dann auf dem oberen Bild an einer anderen Stelle vor dem Hintergrund. An dieser Stelle wird die obere Ebene transparent gemacht (Ebenenmaske), und man sieht dort nicht mehr den Laternenmast, sondern den entsprechenden Bereich des Hintergrunds. Auf diese Weise kann man nicht nur Fahnenmasten verschwinden lassen, sondern z.B. auch Oberleitungen. Dann sollte die Kamera aber natürlich nach oben und unten statt nach rechts und links versetzt werden.

Das **Licht** ist bei einem Landschaftsfoto natürlich besonders wichtig. Es bestimmt die Wirkung auf den Betrachter maßgeblich mit. Dabei geht es um verschiedene Aspekte des Lichtes, sei es seine Richtung, seine Farbe oder die Härte der entstehenden Schatten.

Leider steht das passende Licht nicht immer zur Verfügung. Dann muss man eben warten oder zu einem anderen Zeitpunkt wiederkommen. Natürlich macht man trotzdem ein Bild, es



Dieser Schattenfall des Fördergerüstes auf den Förderturm ist nur für einige Wochen im Winter während einer halben Stunde am Nachmittag zu fotografieren. Zu andern Jahreszeiten steht die Sonne zu hoch am Himmel, und der Schatten fällt zu weit nach unten.

könnte ja sein, dass es beim nächsten Besuch an dieser Stelle regnet. Manchmal reicht es aus, einfach ein paar Stunden zu warten oder am nächsten Morgen wiederzukommen, damit das Licht die passende Richtung hat.

Nehmen wir etwa eine Baumreihe, die bei seitlichem „modellierendem“ Licht um 10:00 Uhr gut aussieht. Wenn Sie nun erst um 12:00 Uhr an Ort und Stelle sind, werden Sie für dieses Foto am nächsten Tag wiederkommen müssen. Denn die Sonne wird bereits seitlich hinter den Bäumen stehen und die Baumreihe im Schatten liegen. Sie können sich natürlich auch eine andere Baumgruppe suchen, die zu dem Zeitpunkt passender ausgerichtet ist.

Die **Lichtrichtung** hängt von der Tages- und von der Jahreszeit ab, manche Motive können nur zu bestimmten Jahreszeiten fotografiert werden, weil die Sonne dazu sehr tief oder sehr hoch stehen muss. Flaches Licht, welches das Motiv, also die Landschaft, seitlich streift, betont die Formen und Strukturen, die der Landschaft ihr charakteristisches Aussehen geben.

Wenn Sie am Strand bei Sonnenlicht vom Mittagshimmel fotografieren, werden die typischen Wellen im Sand im Bereich des ablaufenden Wassers kaum zu sehen sein. Wenn aber abends (oder morgens) die Sonne tief über dem Strand steht, sind die kleinen Bodenwellen gut zu erkennen und geben der sonst langweilig eintönigen Sandoberfläche Struktur und räumliche Tiefe.

Eine besondere Lichtrichtung ist das **Gegenlicht**. Bei Landschaftsaufnahmen lässt das Gegenlicht oft die dann der Kamera zugewandten Motivteile im Schatten liegen. Eigentlich fotogra-



© piseis - Fotolia.com

Erst durch das Licht wird die Dünenlandschaft in diesem Bild herausgearbeitet. Zu einer anderen Tageszeit wäre sie womöglich nur eine einförmig langweilige beige Fläche gewesen.

fiert man so speziell nur das Licht, vom Objekt kommt ja nur seine Schattenseite auf das Bild.

Manche Szenen ergeben jedoch bei Gegenlicht ein schönes Bild. Zum Beispiel entstehen bei klar in die Tiefe gestaffelten Motiven schöne Lichtsäume. Wenn allerdings die Sonne selbst ins Bild kommt, steigt der Kontrast oft so weit an, dass die Digitalkameras damit nicht mehr zurechtkommen.

Nicht nur die Lichtrichtung spielt eine Rolle, sondern auch die **Lichtqualität**. Je nach Witterung werden mehr oder weniger viele Wolken am Himmel sein. Ist der Himmel vollständig bedeckt, ist das Licht sehr **gleichmäßig**, und es gibt kaum tiefe Schatten. (Der Weißabgleich sollte dann auf „bewölkt“ stehen.) Dieses Licht macht zwar die wenigsten Probleme bei der Belichtung, aber es wirkt schnell langweilig. Viel interessanter ist gerichtetes Licht, wie es zum Beispiel direkt von der Sonne kommt. Kommt es dann noch aus der richtigen Richtung, kann es die Form des Motivs, also der Landschaft, wie oben am Beispiel des Sands beschrieben, herausarbeiten.

Die **Lichtfarbe** trägt auch wesentlich zum Bilderlebnis bei, sie kann in ihrer Wirkung das Bild unterstützen oder zerstören. Eine passende Lichtfarbe lässt sich heute über die verschiedenen Werkzeuge der Bildbearbeitung (Bild Anpassen – Farbton/Sättigung – oder Fotofilter – oder – selektive Farbkorrektur) auch nachträglich gut regeln. Und wenn Sie statt mit JPEG mit RAW (siehe Seite 147 ff.) fotografiert haben, geschieht dies nahezu verlustlos.

Die **Lichtstimmung** setzt sich aus all den vorgenannten Punkten zusammen und ist eines der wichtigsten Gestaltungselemente



Erst durch das Gegenlicht und den damit verbundenen Schattenfall sowie die Modulation des Vordergrundes erhält diese Szene Leben.

bei einem Landschaftsfoto. Ungewöhnliche Lichtstimmungen können ein Bild sehr interessant machen. Viele Landschaftsfotografen bevorzugen, wenn sonst nichts dagegen spricht, die frühen Morgenstunden noch vor dem Sonnenaufgang bis kurz danach. Probieren Sie das doch auch einmal aus.

Eine besondere Lichtstimmung hat natürlich auch der als Fotomotiv beliebte **Sonnenuntergang**. Doch ist er auch oft fotografiert worden und ist als Sujet ziemlich „abgenudelt“. Hier muss dann die Gestaltung (und die Technik) stimmen, wenn Sie damit noch Eindruck machen wollen.

Wichtige oder hilfreiche „Zutaten“ für einen Sonnenuntergang sind ein interessanter Vordergrund, der auch als Schattenriss vor dem hellen Himmel im Hintergrund das Bild noch etwas belebt. Und natürlich wirken besondere Witterungssituationen, z. B. mit dramatischen Wolken, spannender als ein gleichförmiges Blaugrau. Achten Sie beim Weißabgleich darauf, „Sonne“ bzw. „Tageslicht“ zu wählen. Mit „Bewölkt“ können die warmen Farben noch dramatischer betont werden – probieren Sie es aus! Ein automatischer Weißabgleich dagegen wird die Farben des Sonnenuntergangs leider eher neutralisieren.

Meist ist für ein Landschaftsfoto eine große Ausdehnung des scharf abgebildeten Bereichs, eine große **Schärfentiefe**, richtig. Aber nicht immer, gerade die Bilder mit selektiver Schärfe können spannend wirken, wenn es das Motiv hergibt.

Ein besonderer Fall der Schärfentiefe ist die **hyperfokale Distanz**. Wenn man auf diese Entfernung fokussiert, ist die Schärfentiefe am größten, denn sie reicht von der halben hyperfoka-



© Fotohansi – Fotolia.com

Dieses Bild zeigt einen im Bereich des Himmels eher langweiligen Sonnenuntergang ohne belebende Wolken. Aber das wird mehr als wettgemacht durch die rote Sonne und den dominierenden Schattenriss des Fotografen. Die Spannung im Bild wird durch den tiefen Horizont noch zusätzlich unterstützt, der für eine eindeutige Aufteilung des Bildes sorgt und die Sonne sehr weit nach unten rücken lässt. Der niedrige Sonnenstand, durch den tiefen Aufnahmestandpunkt auf Höhe des Oberschenkels des Fotografen, verleiht ihm etwas Riesenhaftes.

len Distanz bis „unendlich“. Wenn die hyperfokale Distanz 20 m beträgt, reicht die Schärfentiefe von 10 m bis „unendlich“. Wo die hyperfokale Distanz liegt, entnehmen Sie entweder den Tabellen und dem Schärfentieferechner (siehe Seite 179), die dem Objektiv oder der Kamera beiliegen, oder Sie lassen es sich online ausrechnen.



Dieses Sonnenuntergangsfoto hat wesentlich dramatischere Wolkenstrukturen. Für die Wirkung mindestens genauso wichtig sind aber die von der Sonne ausgehenden Lichtstrahlen.

Da man in Landschaftsaufnahmen oft eine Schärfentiefe von „unendlich“ bis möglichst weit vorne wünscht, ist die hyperfokale Distanz sehr wichtig.

Streulichtblende

Verwenden Sie am besten immer eine zum Objektiv passende Streulichtblende. Sie kann nicht nur bei Landschaftsaufnahmen helfen, sondern sollte immer montiert bleiben. Sie schützt vor störendem Seitenlicht, das, vor allem bei Staub auf dem Frontglas des Objektivs, zu flauen Bildern mit entsättigten Farben und evtl. zu mehr Blendenreflexen führen würde.

Einzig bei Verwendung des eingebauten Blitzes und bei Makroaufnahmen kann es angebracht sein, sie zu entfernen, da sie das Motiv womöglich abschattet.